



Fokolare-Chefin fordert gleiche Rechte von Frauen in der Kirche

„Frauen könnten doch Dikasterien der Römischen Kurie leiten – ich sehe da keine Schwierigkeit.“ Das sagt die Leiterin der katholischen Fokolarbewegung, **Maria Voce**, im Gespräch mit dem „Corriere della Sera“. Sie verstehe nicht, „warum zum Beispiel der Päpstliche Familienrat unbedingt von einem Kardinal geleitet werden muss, das könnte doch auch ein christliches Ehepaar machen“. Sie sei sich „bei allem Respekt doch sicher, dass ein solches Paar mehr von den Problemen einer Familie verstünde als ein Kardinal“. Dasselbe könne für „andere Einrichtungen der Kurie gelten“, so die Italienerin. Auch an Generalkongregationen vor einem Konklave könnten nach ihren Vorstellungen „die Leiterinnen der großen kirchlichen Gemeinschaften und vielleicht gewählte Vertreter der Bistümer“ teilnehmen. Und dass vor allem Kardinäle den Papst beraten, hält Voce ebenfalls „für eine Einschränkung“. „Da wäre doch ein gemischtes Gremium mit Frauen und anderen Laien nützlich, die zusammen mit den Kardinälen Informationen und Perspektiven austauschen.“ Skeptischer sieht sie eine Berufung von Frauen ins Kardinalskollegium. Das wäre zwar „ein Zeichen für die Menschheit, aber nicht für mich und auch nicht für die Frauen im allgemeinen“. Große Frauen wie Mutter Teresa hätten immer einen besonderen Platz in der Kirche gefunden. „Aber die Frau an sich findet nicht ihren Platz; was anerkannt werden muss, ist der Genius der Frauen im Alltäglichen.“ Maria Voce ist seit 2008 Nachfolgerin der Gründerin Chiara Lubich an der Spitze der weltweiten Fokolarbewegung.

Gänswein: Amtsverzicht Benedikts war „wie eine Amputation“

Erzbischof Georg Gänswein leidet bis heute am Amtsverzicht von Papst Benedikt XVI. Das sei „ein Schmerz“, „wie eine Amputation“, sagte er in einem Interview. Er habe den Eindruck, „in zwei Welten zu leben“, so Gänswein. Allerdings gelte auch für ihn: „Es gibt nur einen Papst.“ Er habe es zunächst als „Affront“ des neuen Papstes gegen dessen Vorgänger empfunden, dass Franziskus nicht im Apostolischen Palast wohnen wolle. Inzwischen könnten Franziskus und er über die Kontroverse scherzen, so Gänswein. (kna/rv)

Stoffläppchen mit Blutstropfen

Auch der Kölner Dom erhält eine Reliquie von Papst Johannes Paul II. Diese Nachricht haben wir in Nummer 8/2013 veröffentlicht. Wie KNA berichtet, handelt es sich dabei um ein Stoffläppchen mit einem Blutstropfen des Papstes. Das teilte das Erzbistum Köln mit. Das Geschenk aus Rom wird in einem vierzig Zentimeter hohen Schaubehälter aus Silber gezeigt, den ein Düsseldorfer Bildhauer angefertigt hat. Das Schaugefäß, das sogenannte Reliquiar, soll laut Erzbistum am 9. Dezember im Dom aufgestellt werden. Eine Darstellung erinnert an den Besuch von Johannes Paul II. im Kölner Dom im November 1980.

Blutstropfen ziehen Diebe an

Die italienische Polizei hat das Gefäß der gestohlenen Blutreliquie von Papst Johannes Paul II. gefunden und zwei Verdächtige festgenommen. Nach der eigentlichen Reliquie, einem blutdurchtränkten Stück Stoff, werde jedoch weiter gesucht, berichteten italienische Medien. Bei den beiden Festgenommenen handelt es sich demnach um zwei 23- und 24-jährige Drogensüchtige. Ein dritter Verdächtiger werde noch gesucht. Die Blutreliquie, deren Gefäß nun in der Provinz L'Aquila gefunden wurde, war am Samstag aus einer Kirche im Abruzzen-Ort San Pietro della Ienca entwendet worden. Sie ist ein Geschenk des früheren Privatsekretärs von Johannes Paul II., dem heutigen Krakauer Kardinal Stanislaw Dziwisz. (kna)

Bischof Krätzler: Franziskus „lebt Befreiungstheologie“

Das Apostolische Schreiben „Evangelii Gaudium“ ist ein „Dienstprogramm“ und kein „Regierungsprogramm“. Das betont der österreichisch-brasilianische **Bischof Erwin Krätzler**. Der Stil des Papsttextes sei „ja ein wirklich lesbarer“, und das scheine ihm „persönlich sehr wichtig“. Franziskus vertrete die Anliegen der Befreiungstheologie, auch wenn er deren Sprache

nicht in den Mund nehme, so Kräutler, der im brasilianischen Amazonasgebiet Bischof ist. Der Papst trete nicht nur für eine „arme Kirche für die Armen ein“. Auch seine Forderung, dass die Kirche „an die Peripherie gehen“ müsse, sei „nicht nur geographisch gemeint“: „Das ist Befreiungstheologie pur.“ (kap)

Gegen das Vergessen

In einem Gespräch fiel der Name **Jacques Gaillot**, dieses außergewöhnlichen französischen Bischofs, der über Jahre Zeichen gesetzt hat dafür, wie eine Kirche glaubwürdig leben könnte. Er war wohl mehr aus „Versehen“ zu seinem bischöflichen Status gekommen. Seine Kollegen im Bischofsamt gaben sich alle Mühe, ihn aus der kirchlichen Öffentlichkeit herauszuhalten und nicht selten halfen dazu handfeste Diffamierungen.

Lebt er noch? Diese Frage hat einen Gesprächsteilnehmer veranlasst, im französischen Internet auf die Suche zu gehen. Und siehe da:

- er lebt noch, und zwar in Paris in der Communauté des Spiritains;
- er schreibt seit seinem 75. Geburtstag keine Internettexte mehr, aber die Seite partenia.org existiert noch:
"Das Abenteuer geht weiter" waren seine letzten Worte im Internet.
- Mouvance Partenia - eine weitere Seite - hat im September 2013 in einem offenen Brief an Papst Franziskus angeregt, er solle Gaillot empfangen und mit ihm reden und beten (übrigens auf erste Initiative einer kath. Pfarrei in Erfstadt). Die Antwort eines vatikanischen Prälaten namens Wells war, dass der Hl. Vater dieses Anliegen in sein Gebet einschließen werde und so handeln werde, wie es ihm der Hl. Geist im Gebet eingeben wird. Der Briefwechsel steht im Internet.
- In der französischen Presse ist zu lesen, dass Gaillot noch aktiv ist; z.B. hat er einen zu lebenslänglich verurteilten Korsen im Gefängnis getraut (März 2011), im März 2013 hat er, neben Prominenten aus Politik, Film usw., an einer Syrien-Demonstration am Pantheon in Paris teilgenommen, im September hat er für Albert Jacquard, einen bekannten Genetiker und "militant de gauche" in St. Sulpice, Paris, die Totenmesse gelesen (der Bürgermeister von Paris hat die Trauergemeinde vor der Kirche begrüßt - soviel Laizismus muss sein!

Mit Geduld und Zeit lässt sich noch viel herausfinden. Die Zeitung, die am meisten von ihm berichtet, ist nicht LA CROIX sondern LE POINT.

Die KirchenVolksBewegung **Wir sind Kirche** begrüßt und unterstützt in diesen Tagen die Initiative des Schweinfurter Pfarrers Roland Breitenbach, der in einem persönlichen Brief an Papst Franziskus darum gebeten hat, die am 12. Januar 1995 gegenüber Bischof Jacques Gaillot ausgesprochene Suspendierung als Bischof von Évreux/Frankreich aufzuheben.

In dem am Dreikönigstag nach Rom geschickten Brief bittet Pfarrer Breitenbach den Papst um eine volle Rehabilitation. Breitenbach sieht in den Anregungen, Folgerungen und Forderungen von Franziskus in Wort und Tat das, was Bischof Jacques Gaillot vor über 30 Jahren mit großem Freimut verkündet und von seiner Kirche erwartet hat. Deswegen aber sei Gaillot 1995 von Papst Johannes Paul II. aus dem Amt gedrängt worden. Breitenbach hat den Brief beim Gottesdienst der Gemeinde verlesen – genau am Tag der Amtsenthebung von Gaillot am 12. Januar 1995.

Benedikt XVI. ein großer Kommunikator und epochaler Theologe

Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn hat Benedikt XVI. vor dem Vorwurf in Schutz genommen, persönlich für Kommunikationspannen während seines Pontifikats verantwortlich zu sein. Insbesondere in der Affäre um den Holocaustleugner Bischof Williamson habe sich der Papst selbst 2009 als «Meister der Kommunikation» gezeigt.

«Desaströs» sei damals allerdings die interne Kommunikation im Vatikan gewesen. Daran trage Benedikt XVI. jedoch keine Schuld, hob der Wiener Kardinal hervor. Dass er sich dennoch in einem Brief an die Öffentlichkeit gewandt und darin die Verantwortung übernommen habe, mache seine Größe als Kommunikator aus. Der für den Fall unmittelbar zuständige Kardinal Dario Castrillon Hoyos sowie Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone hätten hinge-

gen keinerlei Verantwortung für die Affäre übernommen, obwohl dies eigentlich zu erwarten gewesen wäre, kritisierte Schönborn.

Ignoranz und Unverständnis in Deutschland

Zudem kritisierte Schönborn in Rom eine mangelnde Wertschätzung Benedikts XVI. in Deutschland. Nach einer kurzen Phase der Euphorie unmittelbar nach der Wahl hätten sich Ignoranz und Unverständnis ausgebreitet. Auch als Theologe werde Benedikt XVI. in seiner Heimat nur unzureichend gewürdigt. Nur wenige Theologieprofessoren schätzten sein Werk, sagte der Kardinal.

Schönborn äußerte die Einschätzung, dass Benedikt XVI. dereinst als der große Klassiker unter den Theologen des 20. Jahrhunderts gelten werde. Ebenso wie John Henry Newman für das 19. Jahrhundert werde Ratzinger für das 20. Jahrhundert der Theologe sein, dessen Werk die Jahrhunderte überdauere wie jene eines Augustinus oder eines Thomas von Aquin. In seiner privaten Bibliothek stehe das Werk Ratzingers schon heute neben jenem des Kirchenvaters Augustinus, verriet Schönborn. (kipa/cic/job)

Kirche der Armen

Die Forderung von Papst Franziskus nach einer armen Kirche für die Armen ist für den Trierer **Bischof Ackermann** eine gute, aber schwierige Herausforderung. Das sagte er im Deutschlandfunk. Seines Erachtens geht es auch darum, die geistige Haltung der Armut, etwa Bescheidenheit, stärker auszuprägen im Sinne des Evangeliums. „Das heißt nicht, dass das Materielle keine Rolle spielt, aber ich glaube, es geht um mehr Dimensionen als um die vordergründigen Fragen des Materiellen.“ Dabei stünde vermutlich in Rom nicht jeder hinter den Forderungen des Papstes. Dass die Kurie in einer gewissen Nervosität stecke, könne er sich schon vorstellen, so Ackermann: „Ich vermute schon, dass es auch Menschen gibt, die sagen, hoffentlich kommt er nicht weit“, so berichtet die KNA.

Meisner: Interview-Verkündigung des Papstes ist problematisch

Der Kölner Kardinal Joachim Meisner findet die Verkündigung von Papst Franziskus in Form von Interviews problematisch. Dabei blieben doch manche Fragen offen, die für den Unkundigen eigentlich weiter ausformuliert werden müssten, sagte der Erzbischof in einem Interview des Deutschlandfunks. Dies habe er Franziskus bei seinem jüngsten Besuch freimütig gesagt. Als Beispiel für Missverständnisse nannte der Kardinal den Umgang mit wieder-verheirateten Geschiedenen. Wenn der Papst in diesem Zusammenhang von Barmherzigkeit spreche, werde dies in Deutschland immer als Ersatz für alle möglichen Fehlleistungen des Menschen gedeutet. (deutschlandfunk/kna)

Zollitsch: Debatte über Umgang mit Geschiedenen geht weiter

Die Debatte über den Umgang der katholischen Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen ist nach Ansicht von **Erzbischof Robert Zollitsch** nicht vom Tisch. Heutzutage scheiterten in Ländern wie Deutschland bis zu 40 Prozent der Ehen, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz der „Welt am Sonntag“. Erneut verteidigte Zollitsch vor diesem Hintergrund die Handreichung des Freiburger Seelsorgeamtes zum Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Kritik an dem Papier hatte unter anderen der Präfekt der Glaubenskongregation im Vatikan, Erzbischof Gerhard Ludwig Müller, formuliert. Dies sei die Einschätzung des Präfekten, so Zollitsch: „Ein Präfekt ist nicht der Papst.“ (kna)

Wegen Missbrauchs aus dem Priesterstand entlassen

Papst Benedikt XVI. hat in seiner Amtszeit Hunderte Geistliche wegen sexuellen Missbrauchs des Priesterstandes entheben lassen. Das bestätigte Vatikansprecher Federico Lombardi kürzlich gegenüber Journalisten. Demnach wurden 2011 und 2012 insgesamt 384 Geistliche aus dem Priesterstandes entlassen, rund zwei Drittel davon im früheren der beiden Jahre. Es waren die beiden letzten Amtsjahre von Benedikt XVI., der die Kirche auf ein ener-

gisches Vorgehen gegen die Missbrauchsskandale verpflichtet hatte. Die Zahlen waren bei der Vorstellung des Kinderschutzberichts des Heiligen Stuhls vor dem UN-Komitee über die Rechte des Kindes in Genf bekanntgeworden. Insgesamt hat der Vatikan 2011 nach eigenen Angaben 659 Geistliche aus dem Priesterstand entlassen, ein großer Teil wegen Konflikten mit der Ehelosigkeit. (kna)

Sechs Millionen Euro an Missbrauchsoffer

Etwa sechs Millionen Euro hat die katholische Kirche in Deutschland bisher an die Opfer von Missbrauchsfällen gezahlt. Das berichtet die Nachrichtenagentur dpa. Insgesamt seien rund 1.300 Anträge auf Entschädigung bei der Koordinierungsstelle der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) gestellt worden. In den allermeisten Fällen habe die Expertenstelle eine Geldzahlung empfohlen, die über die jeweiligen Bistümer oder Orden erfolge, sagte ein Sprecher der DBK. Im Durchschnitt flossen pro bewilligtem Fall rund 5.000 Euro, wie die Umfrage der Nachrichtenagentur ergab.

"Skandale sind die Schande der Kirche"

Papst Franziskus hat zu mehr Schuldbewusstsein und Selbstkritik angesichts der Skandale in der katholischen Kirche ermahnt. Die Skandale seien „die Schande der Kirche“, sagte Franziskus in einer seiner Frühmessen im vatikanischen Gästehaus Santa Marta. „Aber haben wir uns denn geschämt über diese Niederlagen von Priestern, Bischöfen, Laien?“ Er wolle die Skandale nicht einzeln aufzählen, sie seien ohnehin bekannt, so Franziskus. Einige von ihnen hätten „richtig Geld“ gekostet und „das ist auch gut so, so muss man das machen“. Das Wort Gottes sei bei den Skandalen selten zu hören gewesen. Dahinter stünden Männer und Frauen ohne Gottesbeziehung, die eine Machtposition in der Kirche gehabt hätten, erläuterte der Papst. (kna/rv)

Der Churer Bischof bezieht Stellung: "Bitte Arme verschränken."

Wer in einer «irregulären Situation» lebt, kann gemäß bestehender Lehre der katholischen Kirche die Kommunion nicht empfangen. Dennoch soll der Einzelne vom Priester gesegnet werden dürfen. Diesen Vorschlag macht **das Bistum Chur** in seiner Rückmeldung auf den vatikanischen Fragebogen. Die Kirche soll diese Praxis weltweit offiziell erklären, präzisierte der Churer Bistumssprecher die Forderung.

Betroffene sollen gemäß Vorschlag des Bistums Chur beim Kommuniongang ebenfalls vor den Priester treten. Sie sollen dabei aber die Arme verschränken und damit signalisieren, dass sie aus bestimmten Gründen keine Kommunion empfangen. Darauf würden sie vom Priester gesegnet. «Auch Homosexuelle und zivil wiederverheiratet Geschiedene sind gemeint», sagte Bistumssprecher Giuseppe Gracia gegenüber der Nachrichtenagentur SDA. Deren Verbindung oder Lebenssituation könne die Kirche von der Lehre her zwar nicht segnen, den einzelnen Menschen jedoch sehr wohl.

In einer «irregulären Situation» ist laut Gracia zum Beispiel auch, wer vor der Eheschließung zusammenlebt, nicht-natürliche Verhütungsmethoden anwendet oder wer nach einem Streit und ohne Versöhnungsversuch zur Kommunion kommt. Dass Menschen in «irregulären Situationen» die Kommunion nicht bekommen können, ist laut Gracia nicht als Verbot der Kirche zu sehen. «Die Aussage ist vielmehr die: Das Sakrament wirkt dann gar nicht», sagt der Bistumssprecher. Die Praxis habe sich in vielen Ländern und am Weltjugendtag bereits bewährt, schreibt das Bistum in seiner Stellungnahme.

Lohnt sich eine kirchliche Karriere noch?

Zukünftig wird es in den Diözesen nur noch einen kirchlichen Ehrentitel geben, der mit der Anrede „Monsignore“ verknüpft ist. Diese offizielle Bestätigung gab das vatikanische Staatssekretariat bekannt. Vergeben werde ab sofort nur noch der Titel „Kaplan seiner Heiligkeit“ und das auch nur für Priester, die ihr 65. Lebensjahr vollendet haben, heißt es in einer entsprechenden Mitteilung. Auf alle bisherigen vergebenen Titel habe dies jedoch keinen Ein-

fluss; auch gelte weiterhin die Anrede „Monsignore“ für Mitarbeiter in wichtigen Positionen, wie zum Beispiel für den Bischof oder Generalvikar im Bistum. (rv)

Ein Fußballprofi outet sich

Als erster ehemaliger deutscher Nationalspieler und Fußballprofi hat sich **Thomas Hitzlsperger** zu seiner Homosexualität bekannt und damit völlig überraschend ein Tabu gebrochen. "Erst in den letzten Jahren dämmerte mir, dass ich lieber mit einem Mann zusammenleben möchte", sagte der 31-Jährige in einem Interview der Wochenzeitung "Die Zeit". Thomas Hitzlsperger erzählte, dass es für ihn ein langer Prozess gewesen sei, sich seine Homosexualität bewusst zu machen. "Ich selber bin im katholisch geprägten Bayern in einer kleinen Gemeinde aufgewachsen. Homosexualität wurde als etwas Widernatürliches, gar Verbrecherisches behandelt. Das war mir egal. Denn ich konnte mir nicht vorstellen, dass dies mal für mich ein Thema werden würde. Erst viel später las ich Texte über die Selbstverständlichkeit sexueller Vielfalt, zum Beispiel bei dem Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch. Das alles passte nicht zur katholischen Glaubenslehre. Gerade deswegen fand ich es spannend. Erst ganz allmählich dämmerte mir: Das geht dich etwas an."

Plädoyer für Priestertum der Frau

Der deutsche **Theologe und Psychotherapeut Wunibald Müller** plädiert in dem Schreiben an den Papst, in dem er sich für die Öffnung des Zölibats ausspricht, zudem für das Priestertum der Frau. „Die Diskussion darüber wird weitergehen. Und im Himmel, davon bin ich überzeugt, findet bereits eine heftige Diskussion darüber statt.“ Der Theologe zitiert die heilige Edith Stein, die zu Lebzeiten zu diesem Thema sagte, „dogmatisch scheint mir nichts im Wege zu stehen“. Im Gegensatz zum Zölibat sei die Tür beim Frauenpriestertum für den Augenblick geschlossen. Deshalb würden weder Müller noch Franziskus wohl zu ihren Lebzeiten eine Änderung hier erleben.

Manchem Priester geht es nicht wirklich gut

Der **Essener Bischof Franz-Josef Overbeck** ist für ein offenes Gespräch über den Zölibat: „Wir müssen miteinander angstfrei darüber reden können, wie Priestersein unter den heutigen Bedingungen gelebt werden kann – und zwar so, dass unsere Priester sich dabei zu starken Persönlichkeiten entwickeln können und ihren Dienst mit großer Freude tun“, sagte Overbeck der in Bonn erscheinenden „Zeit“-Beilage „Christ und Welt“. Viele Geistliche ringen nach Overbecks Worten „intensiv mit ihrer Lebensform“. Sie suchten nach Wegen, um mit den Fragen von Sexualität, Sehnsucht nach Nähe, Angst vor Einsamkeit und tragenden Freundschaften zurechtzukommen, so der Militärbischof weiter. Das alles komme zu den Belastungen des beruflichen Alltags noch hinzu. „Ich weiß, dass es so manchen Priestern nicht wirklich gut damit geht“, so Overbeck. (die zeit)

Papst bittet Gläubige um Verständnis für Bischofsversetzung

Papst Franziskus hat sich persönlich an die Gläubigen einer italienischen Diözese gewandt und für Verständnis für die Versetzung ihres Bischofs nach Rom geworben.

Letzter Rettungsversuch für "Weltbild"?

Die Vertreter der Gesellschafter – zwölf Bistümer, die Soldatenseelsorge Berlin und der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) – konnten sich lange nicht auf eine weitere Erhöhung des Eigenkapitals der Verlagsgruppe einigen. Daraufhin meldete die Geschäftsführung des in Augsburg ansässigen Unternehmens Insolvenz an. Weltbild beschäftigt etwa 6.000 Mitarbeiter. Im stationären Handel sowie im Internet machte der Verlag nach den letzten veröffentlichten Geschäftszahlen etwa 1,6 Milliarden Euro Umsatz.

Nach langen kontroversen Verhandlungen haben sich die deutschen Bischöfe dann sozusagen in letzter Minute zu einer (vorläufigen) Rettungsaktion durchgerungen: dem insolventen Verlag sollen bis zu 65 Millionen Euro überwiesen werden. Das Geld soll für die Fortsetzung des

Geschäftsbetriebs der Gesellschaft und ihrer Töchter " sowie gegebenenfalls für eine Transfergesellschaft" zur Verfügung stehen. Die Arbeitnehmer lobten den Beschluss, der Betriebsratsvorsitzende Peter Fitz schränkte jedoch ein: "Der Befreiungsschlag war das noch nicht." Die Bischofskonferenz ihrerseits stellte allerdings nochmal klar, dass es mehr Geld nicht geben wird.

Heiligsprechungen jetzt kostengünstiger

Der Vatikan will die Kosten für Verfahren zur Heiligsprechung senken und berechenbarer machen. Wie die Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ meldet, gelten seit Jahresbeginn feste Sätze für solche Prozesse, an die sich die Beteiligten halten müssten. Die Maßnahme solle Bescheidenheit und Gerechtigkeit fördern und Ungleichbehandlungen von Fällen vermeiden, zitiert die päpstliche Zeitung den zuständigen **Kurienkardinal Angelo Amato**. Zugleich teilte Amato mit, seine Behörde werde einen Spendenfonds für Heiligsprechungsverfahren einrichten, die an Geldmangel zu scheitern drohten. Selig- und Heiligsprechungsverfahren kosten oft weit mehr als 50.000 Euro. Dieses Geld müssen in der Regel die Antragsteller, zumeist Bistümer oder Orden, aufbringen. (kna)

„Eine Rückkehr des Limburger Bischofs in sein Bistum scheint ausgeschlossen“

In einem Interview mit Joachim Frank im "Kölner Stadt-Anzeiger" sagt ein enger Vertrauter von Papst

Franziskus, der honduranische **Kardinal Óscar Rodríguez Maradiaga**, dass eine Rückkehr des Limburger Bischofs Franz-Peter Tebartz-van Elst ins Bistum für ihn ausgeschlossen ist. "Ich weiß, dass viele Gläubige im Bistum Limburg verletzt sind. Um offene Wunden zu heilen, schüttele ich keinen Alkohol darauf", sagte der Erzbischof von Tegucigalpa dem "Kölner Stadt-Anzeiger". Er leide mit den deutschen Katholiken an den Problemen in Limburg, erläuterte der Koordinator der Kardinalskommission, die im Auftrag des Papstes an Strukturreformen der Kirchenleitung arbeitet. "Wenn einer Fehler gemacht hat, soll er sich dazu bekennen, um Entschuldigung bitten und sich einen anderen Platz suchen", führte Maradiaga mit Blick auf Tebartz weiter aus.